Begegnungen mit Herz

25 Jahre Ökumenischer Hospizdienst Pfinztal

Ökumenischer Hospizdienst Pfinztal

Was bleibt

Ganz behutsam halte ich deine Hand,
vorsichtig,
möchte dich nicht wecken,
gerade erst bist du eingeschlafen,
den Schmerzen und dem mühsamen Atmen
für einen Moment entflogen.

Drei Monate ist es her,
unser erstes Kennenlernen,
zufällig? gefügt?
wissen es nicht,
doch kommt es mir vor,
als kennen wir uns schon viel länger.

Zu Beginn hast du viel erzählt,
aus deinem Leben,
teiltest mit mir Erlebtes, Erfahrenes,
Vergangenes,
danke für dein Vertrauen.

Nun sprichst du kaum noch,
seit zwei Wochen quälende Schmerzen,
wünschte, ich könnte mehr für dich tun,
dein Blick spricht,
jeder Besuch, jedes Anwesend-Sein,
hilft.

Da sein, Hände halten,
Geschichten erzählen, singen,
deinen Mund befeuchten,
Haare kämmen,
viele kleine Gesten, Berührungen,
Verbundenheit,
zwischen zwei Menschen,
fremd und doch so gleich.

Es ist mir Ehre und Freude,
dich zu begleiten,
dir nahe zu sein,
beiseite,
gerne bis zum Schluss.

Gestern Nacht hast du dich entschieden,
loszulassen, alles hinter dir zu lassen,
bist gegangen,
allein.
Es ist gut.
Ich akzeptiere und respektiere deine Entscheidung.
Alles Gute für dich und von Herzen „Vielen Dank!"

Birgit Lenertz
Ehrenamtliche Hospizbegleiterin in Pfinztal

Inhalt

Grußworte	2
Der Ökumenische Hospizdienst Pfinztal	6
Ehrenamtliche erzählen von ihren Begleitungen	9
Angehörige berichten	13
Teamabend – Supervision – Fortbildungen	15
Der Qualifizierungskurs für das Ehrenamt	17
Unsere Veranstaltungen zum Jubiläum	20
Trauer-Café und Trauergruppe	22
Der Letzte Hilfe Kurs	25
Gedenkgottesdienst	26
Welthospiztag	27
Hospizarbeit braucht Verbündete	28
Eine Zeitreise	30
Netzwerk der Palliativ-Versorgung	31
Ehemalige Koordinatorinnen berichten	33
Spenden für die ehrenamtliche Hospizarbeit	36
Namensliste aller Ehrenamtlichen	38
Sponsoren dieser Broschüre	40
Impressum	41

Genderhinweis
Die in dieser Arbeit verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich – sofern nicht anders kenntlich gemacht – auf alle Geschlechter.

Tobias Stein – Geschäftsführer Ökumenische Diakoniestation Pfinztal

Der Ökumenische Hospizdienst Pfinztal feiert sein 25-jähriges Jubiläum. Für das Sterben gibt es keine Generalprobe – es kann nicht eingeübt werden. Hier entsteht keine Routine, das Begleiten kann nicht ein zweites Mal besser gemacht werden. Dies führt für alle in der Hospizarbeit Tätigen zu großen Herausforderungen.

In den Anfangsjahren gab es noch keine Finanzierung der Hospizarbeit. Durch die Hospizbewegung und deren wichtige Arbeit für die Menschen und die Gesellschaft kam es erfreulicherweise zu einem Umdenken in der Politik: In der Zwischenzeit werden die Einrichtungen von den Krankenkassen finanziell unterstützt.

Der Ökumenische Hospizdienst Pfinztal ist eine segensreiche Einrichtung in unserer Gemeinde. Wir freuen uns über verlässliche Partner. Die Finanzierung wird zu je einem Drittel von der Ökumenischen Diakoniestation Pfinztal, der Gemeinde Pfinztal, sowie den Evangelischen und der Katholischen Kirchengemeinde(n) getragen. An dieser Stelle möchte ich auch den Förderverein Ökumenischer Hospizdienst Pfinztal e. V. erwähnen, dieser unterstützt die (ehrenamtliche) Hospizarbeit ideell und finanziell. Ich darf mich bei der Gemeinde Pfinztal, den Kirchengemeinden und dem Förderverein für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit herzlich bedanken!

Auch freue ich mich über eine hohe öffentliche Spendenbereitschaft. So möchte ich mich bei Allen herzlich bedanken, die den Hospizdienst bisher – und hoffentlich auch zukünftig – mit ihren wertvollen Spenden bedacht haben und weiterhin unterstützen.

Der Ökumenische Hospizdienst Pfinztal hat sich zu einer professionellen Einrichtung entwickelt. Auch die Trauerarbeit ist ein wichtiges Aufgabengebiet geworden. Der Hospizdienst begleitet Sterbende in ihrer letzten Stunde, lässt aber auch Menschen in ihrer Trauer nicht alleine. Ich freue mich sehr, dass der Hospizdienst ein Teil der Ökumenischen Diakoniestation Pfinztal ist. So durfte ich die Entwicklung seit vielen Jahren miterleben.

Ich möchte mich bei den ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleitern herzlich bedanken, die sich in Pfinztal für eine liebevolle und achtsame Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen engagieren. Gleichzeitig gilt mein Dank aber auch den beiden hauptamtlichen Einsatzleitungen, Frau Heidi Weller und Frau Christine Fodi. Sie verstehen es in einer sehr guten Art und Weise für die Sterbenden und Trauernden, aber auch für die ehrenamtlich Mitarbeitenden da zu sein.

Ich gratuliere den ehrenamtlich Tätigen und natürlich auch den beiden Hauptamtlichen ganz herzlich zum 25. Geburtstag und wünsche Allen weiterhin viel Kraft und Freude an ihrer Arbeit!

Ihr

Tobias Stein

Nicola Bodner – Bürgermeisterin

Neben seiner Hauptaufgabe, schwerkranke und sterbende Menschen und deren Angehörige zu begleiten, lebt der Ökumenische Hospizdienst Pfinztal mit all seinen Mitarbeiterinnen in seiner täglichen Arbeit das Motto „Trauer gemeinsam tragen". Damit praktizieren alle hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und die Ehrenamtlichen des ökumenischen Hospizdienstes täglich das Bild, das ich persönlich mit einer christlich-humanistischen Weltanschauung verbinde: Unabhängig vom Lebensalter und generationenübergreifend bleibt das Leben eines Menschen wertvoll und schützenswert bis zu seinem letzten Atemzug und sogar darüber hinaus. Einen würdevollen Abschied zu ermöglichen ist und bleibt ein Gebot des Respekts und der Achtung vor der Menschenwürde, ungeachtet solcher Aspekte wie der Herkunft, des Alters oder auch des Gesundheitszustandes der jeweiligen Person.

Ein bekanntes Zitat von Cicely Saunders, die als Begründerin der modernen Hospizbewegung und Palliativmedizin gilt, lautet: „Du zählst, weil Du du bist. Und Du wirst bis zum letzten Augenblick Deines Lebens eine Bedeutung haben."

Genau dies lebt der Ökumenische Hospizdienst hier vor Ort in Pfinztal seit nun 25 Jahren. Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe, Mitgefühl und die Berücksichtigung individueller körperlicher, psychischer und sozialer Bedürfnisse des Einzelnen stehen an erster Stelle des täglichen Handelns. Alle arbeiten Hand in Hand und ermöglichen eine individuelle Betreuung, die auch für die trauernden Hinterbliebenen über den Tod des Angehörigen hinausgeht.

Damit leistet der Ökumenische Hospizdienst Pfinztal einen wertvollen Beitrag zur Gestaltung einer humanen Gesellschaft und verdient unser aller Dank und Anerkennung.

Ich wünsche allen Mitarbeitenden weiterhin die notwendige Kraft für ihr tägliches Tun und dem Ökumenischen Hospizdienst Pfinztal auch zukünftig nur das Beste für sein Wirken!

Ihre

Nicola Bodner

Nicola Enke-Kupffer – Pfarrerin Evangelische Kirchengemeinde Berghausen-Wöschbach

Liebe Verantwortliche und Mitarbeitende vom Ökumenischen Hospizdienst Pfinztal,

herzlich beglückwünsche ich Sie zum Jubiläum; 25 Jahre lang leisten Sie anstrengende, wichtige, liebevolle Begleitung bei der „letzten Reise". Ich bin sehr dankbar und tief beeindruckt, dass es Männer und Frauen gibt, die bereit sind, Begleitende zu sein. Sie begleiten bei einer Reise

- die kaum jemand gern oder freiwillig antritt und deren Ziel wir nicht kennen
- die mit großen körperlichen und seelischen Schmerzen verbunden sein kann
- die Abschiede zumutet von allen Menschen und Dingen, die liebgeworden sind
- die sehr einsam machen kann, von der es keine Rückkehr gibt und keine Reiseberichte

Wir wissen: Wir alle müssen uns einmal auf diese Reise machen. Wohl den Menschen, die dabei nicht alleingelassen und einsam bleiben oder sich bevormundet fühlen, sondern Begleitung erleben, die hilfreich ist. Wohl denen, die es ertragen können, dass andere, oft auch fremde Menschen an ihrer Seite sind. Gut, wenn Begleitende Zeit und Gelassenheit haben, um unaufdringliche einfühlsame Weggefährten zu sein.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die Zukünftige suchen wir" (Hebr. 13,14) erinnert uns ein Apostel, der oft in seinem Brief das Bild vom wandernden Gottesvolk gebraucht. Lebt Euch nicht fest, auf das Jetzige fixiert, seid offen, erwartet vertrauensvoll Neues – dazu lädt er uns ein. Auch auf den Reisen, die wir uns nicht selbst aussuchen, begleitet uns Jesus Christus, der die Tiefen des Lebens kennt und selbst durchlitten und überwunden hat. Er zeigt uns, dass unser Lebensweg auch die Reisestationen umfasst, die vor unserer Geburt von Gott herkommen und nach unserem Tod bei ihm ankommen.

Abschiedlich leben: eine Herausforderung nicht nur für Sterbende und die, die sie begleiten, sondern für uns alle – ich wünsche den Mitarbeitenden im Hospizdienst, dass dieser Dienst ihnen auch hilft, bewusster, dankbarer auf ihrer Lebensreise unterwegs zu sein, im Vertrauen ausgerichtet auf die Zukunft, die wir nicht planen und organisieren können, sondern die uns geschenkt wird.

Herzlich grüße ich, die ich auch gerade am Ende meines Pfarrerinnendaseins viele liebe Menschen, Aufgaben und Dinge zurücklassen muss und noch nicht weiß, wie die nächste Reisestation sein wird. Gottes Segen wünsche ich uns allen, wie wir auf unserer Lebensreise gerade dran und drauf sind!

Ihre

Nicola Enke-Kupffer

Franz Schäfer – ehemaliger Vorstandsvorsitzender Ökumenische Diakoniestation Pfinztal

Der Wunsch zur Übernahme der Hospizarbeit unter das Dach der Diakoniestation war an die Verantwortlichen der Ökumenischen Diakoniestation Pfinztal herangetragen worden. Man war sich schnell einig, dass den schwerkranken und sterbenden Menschen sowie ihren Angehörigen zwingend Hilfe angeboten werden müsste. Verschiedene Personen haben sich intensiv mit dem Thema beschäftigt, und nach geraumer Zeit und Arbeit konnte ein Hospizdienst offiziell aus der Taufe gehoben werden.

Es war allerdings nicht immer einfach, eine entsprechende Leitung zu finden. Auch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zu finden, gestaltete sich oft schwierig. Doch war es immer wieder sehr erfreulich, dass sich neben den Leitungskräften die erforderlichen Mitarbeiter bereit erklärt haben, die nicht einfache Arbeit zu leisten. Viele Mitbürgerinnen und Mitbürger haben seither Hilfe und Unterstützung erfahren dürfen. Auch hat in diesen 25 Jahren die Arbeit des Hospizdienstes eine sehr positive Entwicklung genommen, so hat sich die Zahl der Ehrenamtlichen und die der Einsätze in der jüngsten Vergangenheit verdoppelt. Dadurch konnten vor allem die Begleitungen ausgebaut, ein Gesprächskreis gegründet und ein Trauerkaffee eingerichtet werden.

Als ehemals Verantwortlicher für die Einführung des Hospizdienstes kann ich heute feststellen (meine Frau und ich haben selbst schon Hilfe erhalten – worüber wir sehr, sehr dankbar waren), dass sich alle Mühe und aller Einsatz für die gute und nicht immer einfache Sache gelohnt hat.

Auch konnte neben der ehrenamtlichen Tätigkeit die finanzielle Seite gut gelöst werden. Neben den Zuschüssen von den Krankenkassen haben sich die Gemeinde Pfinztal und die Kirchengemeinden bereit erklärt, einen Teil des ungedeckten Aufwandes zu übernehmen. Und da auch Spenden immer wieder fließen, ist die Finanzierung gemeinsam geschultert und durchaus positiv zu bewerten. Täglich bestätigt sich, dass die damalige Entscheidung richtig war und sich sehr gut weiterentwickelt hat und auch bei der Bevölkerung positiv aufgenommen wird. Mein persönlicher Dank gilt zum 25-jährigen Jubiläum all Denjenigen, die sich in dieser Zeit eingebracht und mitgeholfen haben.

Herzliche Gratulation zum Jubiläum verbunden mit dem Wunsch, dass die Arbeit im bisherigen Umfang zum Wohle der Hilfebedürftigen weitergeführt und angeboten werden kann.

Ihr

Franz Schäfer

Der Ökumenische Hospizdienst Pfinztal

„Hospiz ist kein Ort,
an dem wir uns einrichten,
sondern eine Haltung,
mit der wir uns begegnen.“

Hospiz im Pfinztal?? Das gibt es doch gar nicht!?
Doch es gibt uns!
Und zwar schon seit 25 Jahren als ambulanten Hospizdienst.

Viele Menschen denken bei dem Begriff Hospiz an eine stationäre Einrichtung, gerne in positivem Sinn, um an ihrem Lebensende liebevoll versorgt zu werden oder aber in angstvoller Haltung in Bezug auf Leiden, Schmerzen und Tod. Hospiz kann mehr! Denn wie Cicely Saunders betont: „Hospiz ist kein Ort, an dem wir uns einrichten, sondern eine Haltung, mit der wir uns begegnen.“ Dies ist auch der Grundsatz unserer ambulanten Hospizarbeit. Ambulant bedeutet „gehen“: wir gehen zu den Menschen – nach Hause, in Pflegeheime, in Wohnheime für behinderte Menschen oder auf Palliativstationen, um sie auf ihrem letzten Lebensweg zu begleiten. Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht der schwerstkranke und sterbende Mensch mit seinen Wünschen und Bedürfnissen sowie seine Angehörigen und Nahestehenden. Bis zum Lebensende zu Hause oder im vertrauten Umfeld bleiben zu können, gehört zu den letzten Wünschen vieler Sterbender. Die Erfüllung dieses Anliegens sehen wir als unsere Aufgabe an und ist uns zur Herzensangelegenheit geworden.

Die Hospizbewegung fand ihren Anfang durch Cicely Saunders, die 1967 das Christophers Hospice in London begründete. Kurz darauf rückte das Thema „Tod und Sterben“ in Deutschland aus der Tabuzone an die Öffentlichkeit durch das Buch „Interview mit Sterbenden“ von Elisabeth Kübler-Ross.

Diese große und sanfte revolutionäre Bewegung wurde verstärkt durch das ehrenamtliche Engagement aus der Gesellschaft heraus – besonders von Frauen. Das Thema Sterben ist mit Unsicherheit und Angst verbunden, auf Sterbende zuzugehen, das Geschehen mit ihnen gemeinsam auszuhalten, erfordert Mut und Offenheit.

Bereits 1983 wurde in der Universitätsklinik Köln die erste Palliativstation eröffnet. Das erste stationäre Hospiz in Deutschland wurde 1987 in Aachen eingeweiht. Der Wortstamm „palliativ“ bedeutet ummanteln. Die Linderung lebensbedrohender Symptome steht im Vordergrund bei Erkrankungen, die nicht mehr kurativ (heilend) behandelt werden können. Gleichzeitig soll den körperlichen, psychischen, sozialen und spirituellen Bedürfnissen der Erkrankten ganzheitlich Rechnung getragen werden. „Leben bis zum Schluss“ bedeutet Lebensqualität zu ermöglichen, die viele unterschiedliche Gesichter und Facetten haben kann. Hierzu trägt die Tätigkeit der speziell hierfür ausgebildeten ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen bei. In ihrem etwa 100-stündigen Qualifikationskurs mit Praktikum werden sie auf diese Aufgabe vorbereitet und setzen sich in Selbstreflexion mit den Themen Sterben, Tod und Trauer auseinander. Hospiz beinhaltet die Akzeptanz der nicht mehr heilbaren Krankheit und erkennt den Tod als Bestandteil des Lebens an.

Wir, die derzeitigen hauptamtlichen Koordinatorinnen, Heidi Weller (seit Oktober 2018) und Christine Fodi (seit Januar 2020), haben nur einen Bruchteil der 25 Jahre Ökumenischer Hospizdienst Pfinztal erlebt. An dieser Stelle möchten wir uns von Herzen für die ganze Pionierarbeit bedanken, die Menschen in Pfinztal vor 25 Jahren und in Folge geleistet haben, um den ambulanten Hospizdienst ins Leben zu rufen und zu gestalten. Unser Dank gilt hierbei sowohl den vielen ehrenamtlichen als auch hauptamtlichen Mitarbeitenden und allen Beteiligten in den vielen unterstützenden und mitwirkenden Netzwerken. Auf all diese hervorragenden Strukturen konnten wir aufbauen und die Hospizarbeit in der Gemeinde Pfinztal vorantreiben. Derzeit haben wir erfreulicherweise 24 hochmotivierte ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen, die im letzten Jahr über 70 schwerkranke Menschen in ihrer letzten Lebensphase, aber auch deren Angehörige, hospizlich begleitet haben. Die ehrenamtlichen Begleiterinnen bieten psychosoziale Unterstützung an durch Dasein, empathisches Zuhören, Zeit schenken und Gespräche führen – all dies im Rahmen der Schweigepflicht. Sie arbeiten überkonfessionell und sind bei Bedarf offen für religiöse und spirituelle Fragen. Ihr Augenmerk ist gerichtet auf den Erhalt der Lebensqualität und darauf, die verbleibende Zeit lebenswert zu gestalten.

Wir Koordinatorinnen kommen zu den Schwerstkranken, Sterbenden und deren Angehörigen nach Hause und bieten eine individuelle palliative (umsorgende) Beratung an. Dabei steht uns ein großes Netzwerk zur Seite, wir kooperieren mit den Hausärzten, Pflegediensten, SAPV-Teams (Spezialisierte ambulante Palliativversorgung), Apotheken und Seelsorgern. Bei einer Anfrage für Sterbebegleitung klären wir bei einem ersten Besuch, welcher Bedarf an hospizlicher Unterstützung gewünscht wird und wählen anschließend eine passende Person für die ehrenamtliche Begleitung aus.

Für Hinterbliebene haben wir unser Trauerbegleitungsangebot ausgeweitet und bieten nun mehrmals im Jahr wieder ein Trauercafé, einen Gesprächskreis für trauernde Menschen und neuerdings auch einen Trauerspaziergang an. Seit 2019 finden jährliche Gedenkgottesdienste für die Angehörigen von Verstorbenen statt.

Ein weiteres Tätigkeitsfeld ist unsere Öffentlichkeitsarbeit, u. a. durch Informationsveranstaltungen, die Erstellung einer eigenen Homepage (www.hospizdienst-pfinztal.de) und die Durchführung sogenannter Letzte Hilfe Kurse. Durch die Corona-Pandemie und ihre einschränkenden Maßnahmen musste sich die Arbeit unserer Sterbe- und Trauerbegleitungen manchen Herausforderungen stellen. Umso glücklicher sind wir, dass sich dies wieder geändert hat und wir nun mit großer Freude unser Jubiläum mit vielfältigen Veranstaltungen feiern dürfen.

Ein besonderes Highlight in unserer bisherigen Amtszeit war der Umzug unseres Büros im Februar 2022 in die Hauptstraße 69 in Söllingen. Hier können wir nun in geschützter und ruhiger Atmosphäre Gespräche mit Besuchern führen.

An dieser Stelle wollen wir vor allem den zahlreichen Spendern und Sponsoren herzlich Danke sagen für die wertvolle Unterstützung durch kleine und große Spendenbeträge, ohne die unsere Arbeit nicht möglich

wäre. Tief berührt sind wir durch die emotionale Zuwendung und die uns entgegengebrachte Wertschätzung. Beides trägt zur Stütze und Motivation in der doch nicht immer so leichten Aufgabe bei.

Unsere Liaison mit der Pflanzentauschbörse, die aus der Idee zweier Ehrenamtlicher hervorging und deren Spenden dem Hospizdienst zu Gute kommen, ist eine ganz besondere und einzigartige Zusammenarbeit, die wir hier ausdrücklich erwähnen wollen.

Ebenso geht unser spezieller Dank an den Förderverein, der uns neben finanziellen Zuwendungen auch bei unseren Jubiläumsvorbereitungen tatkräftig unterstützt hat und an den Träger unseres Hospizdienstes, die Ökumenische Diakoniestation Pfinztal, insbesondere an Herrn Stein und Herrn Schäfer.

Die Grundlage für gelingende Hospizarbeit in Pfinztal sind unsere sehr engagierten Ehrenamtlichen, die in ihrer Individualität jede einzelne Begleitung zu ihrer Herzenssache machen. Für ihre Bereitschaft, sich dem herausfordernden Thema zu stellen, und für ihren liebevollen und oft spontanen Einsatz, wollen wir Ihnen unser herzliches Dankeschön aussprechen. Sie verdienen unsere höchste Anerkennung und Wertschätzung.
„Wie schön, dass es Euch gibt!"

Heidi Weller und Christine Fodi
Koordinatorinnen

Ökumenischer
Hospizdienst
Pfinztal

Ehrenamtliche erzählen von ihren Begleitungen

Mit den nachfolgenden Berichten wollen Ihnen einige unserer Hospizhelferinnen und Hospizhelfer einen kleinen Einblick in die vielfältigen Erfahrungen und Erlebnisse gewähren, die ihnen in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit begegnen. Aus der Vielfalt des Lebens und des Sterbens können im Rahmen dieser Broschüre nur einzelne Erfahrungen ausgewählt werden.

Seit 15 Jahren ehrenamtliche Sterbebegleitung

Der Einstieg in diese Aufgabe begann für mich nach Erreichen des Rentenalters. Ich hatte einen erfüllenden künstlerischen Beruf und wollte einfach danach ein wenig Zeit zurückgeben an Menschen, die alleine und krank sind oder sich bereits in der Sterbephase befinden.

Ich besuchte die Menschen in ihrem Zuhause oder in Pflegeheimen. Auch die Unterstützung der Angehörigen war damit eingeschlossen. Sofern Angehörige rechtzeitig den Hospizdienst um Hilfe bitten, ist es für die Begleitung einfacher, zu den sterbenden Menschen Empathie und liebevolles Verständnis aufzubauen. Einfach da sein, am Bett sitzen, vorlesen oder gemeinsam beten, war und ist für die meisten eine große Hilfe, auch für die Angehörigen.

Viel Dankbarkeit, die von dem Kranken oder Sterbenden zurückkommt – oft nur ein Händedruck oder Lächeln – belohnt uns für unseren Einsatz.

Christiane Köhl

Mit unserer Hospizarbeit sind wir da

Unser Vater und Schwiegervater kam Ende 2017 ins stationäre Hospiz. Wir als Angehörige wurden dort von den Menschen im Hospiz ernst genommen und unterstützt. Als er dann verstarb, fühlten wir uns in unserer Trauer begleitet und getröstet. Für diese Erfahrung waren und sind wir sehr dankbar. Dies war auch der Impuls, uns als ehrenamtliche Hospizhelfer ausbilden zu lassen.
Die Ausbildung beinhaltet u. a. auch ein Praktikum, welches wir auf einer Palliativstation bzw. im Pflegeheim absolvierten. Hier erlebten wir hautnah das Leid der Patienten und deren Angehörigen.
Mit unserer Hospizarbeit sind wir da – zum Reden, zum Zuhören aber auch zum Schweigen, wir wollen einfach das Gefühl vermitteln, dass die Sterbenden und deren Angehörige nicht alleine sind. Wir schenken ihnen unsere Zeit und hoffen auf diese Weise etwas weiter- bzw. zurückgeben zu können.

Angelika und Thomas Arz

Soziales Engagement durch Freiwilligenarbeit ist lebensfördernd

Ich habe durch mein Engagement in der Hospizarbeit viel gelernt und viele interessante Menschen kennengelernt. Meine ehrenamtliche Arbeit im Hospizdienst Pfinztal gibt mir die Möglichkeit, den Menschen, die ich besuche, und deren Angehörigen zuzuhören und mich in sie einzufühlen.
Ich kann jedem, der Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit hat, nur empfehlen, sich an unsere engagierten Koordinatorinnen zu wenden.

Eva Kemp

Nachtdienste

Bei meinem beruflichen und privaten Umfeld bemerkte ich immer wieder, dass Sterben und Tod verdrängt wird. Es ist nach wie vor ein Tabuthema. Meine Bekannten, insbesondere auch Personen in meinem beruflichen Umfeld, die einen Angehörigen durch den oftmals unerwarteten Tod verloren hatten, waren in vielen Fällen oft mehr oder weniger hilflos. Aufgrund dieser Beobachtungen habe ich mich 2008 zum Hospizbegleiter bei der Ökumenischen Diakoniestation Pfinztal ausbilden lassen. Hierbei habe ich bei der theoretischen und praktischen Ausbildung das erforderliche Wissen für diese ehrenamtliche, anspruchsvolle Tätigkeit erhalten.

In meinen 13 Jahren als Hospizbegleiter habe ich viele unterschiedliche Menschen auf ihrem letzten Weg begleitet. Hierbei durfte ich Schwerstkranke und Sterbende, Frauen und Männer, im häuslichen Bereich, in Pflegeheimen und im Krankenhaus begleiten. Insbesondere sind mir zwei Begleitungen zur Nachtzeit in guter Erinnerung. Es war eine Begleitung eines sterbenden Mannes im häuslichen Bereich und eine Begleitung einer Frau im Pflegeheim. Bei der Begleitung im häuslichen Bereich war ich alleine beim Sterbenden, im Pflegeheim hatte ich das Pflegepersonal als Ansprechpartner.

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch keinerlei Erfahrung bezüglich „Nachtwache" bei einem sterbenden Menschen. Für mich waren diese Begleitungen jedoch eine Bereicherung, obwohl ich zunächst Bedenken hatte. Ich bemerkte, dass jeder Mensch in seinem Sterben genauso einzigartig ist wie in seinem Leben. Da eine Kommunikation leider nicht mehr möglich war, hielt ich den Sterbenden die Hand. Diese wurde längere Zeit festgehalten und ich hatte den Eindruck, dass sich die Sterbenden verabschieden wollten. Ich bin einfach da und reiche, sofern noch möglich, etwas zu trinken oder benetze die Lippen/Mund mit einem Schwämmchen. Beide Patienten verstarben am nächsten Tag, sie schliefen ruhig ein, die Angehörigen hatten sich bereits verabschiedet. Bei meinen bisherigen Begleitungen bemerkte ich immer wieder, dass Sterbende beim Sterbeprozess oftmals alleine sein wollen. Obwohl ich diese Menschen nur eine Nacht begleitet hatte, kam von den Angehörigen viel Dankbarkeit und eine große Wertschätzung.

Es gibt bei den Begleitungen viele schöne Überraschungen und Erinnerungen. Hierzu gehört auch manchmal das gemeinsame Lachen. Die Schwerstkranken/Sterbenden erzählen über alte Erlebnisse, Reisen oder Besonderheiten, aber auch über viele ganz private Begebenheiten. Das entgegengebrachte Vertrauen und die Offenheit der Patienten und der Angehörigen überrascht mich immer wieder.

Das Hauptaugenmerk meiner Tätigkeit als ehrenamtlicher Hospizhelfer liegt nicht auf der Krankheit, sondern auf all dem, was den Patienten ausmacht. Was sind seine Wünsche und Bedürfnisse, wo ist Hilfe gewünscht? Auch (Trauer-) Gespräche mit den Angehörigen sind wichtig. Bei meinen Kontakten mit den Kranken/ Sterbenden und mit den Angehörigen erhalte ich immer wieder viel Wertschätzung und Empathie. Dieser Dank durch das persönliche Gespräch oder in Form einer Dankeskarte freut mich und hat für mich einen großen Stellenwert. Jeder Besuch ist etwas Besonderes! Ich habe bei meiner Tätigkeit als ehrenamtlicher Hospizhelfer immer wieder viele positive Erfahrungen und Erlebnisse und möchte diese nicht missen.

Johann Becker

Hospizarbeit im Martinshaus

Die Begleitung von Menschen mit körperlicher und geistiger Beeinträchtigung ist eine besondere Herausforderung. Im Martinshaus Berghausen vom Badischen Landesverband für Innere Mission wohnen Menschen mit körperlicher und geistiger Beeinträchtigung. Diese Menschen leben in Gruppen zusammen, wie in einer großen Familie, einzigartig und individuell, sie werden über viele Jahre von Betreuern sehr gut versorgt. Die Erfahrung zeigt, dass es sinnvoll ist, wenn die Ehrenamtlichen des Hospizdienstes früh in die Betreuung einsteigen, um so ein gutes Vertrauensverhältnis aufbauen zu können. Wichtig ist auch eine enge Zusammenarbeit von Betreuenden und Hospizmitarbeitenden. Vertrauen ist die wichtigste Basis für eine liebe- und verständnisvolle Begleitung, denn in der Zeit der Bettlägerigkeit – die sehr lang werden kann – ist mit Einfühlung und liebevoller Zuwendung dem Patienten viel an Kummer und Sorgen genommen.

Ich war während meiner Berufstätigkeit viele Jahre in der Behindertenarbeit der Lebenshilfe tätig und habe dort eine Gruppe geleitet. Meine Erfahrung zeigt: Nichts ist, wie du es erwartest. Es treten sehr oft unangekündigt Situationen auf, die dich voll und ganz fordern und ein schnelles Umdenken notwendig machen. Liebe, Vertrauen, Verständnis und eine liebevolle Zuwendung ist oftmals für die zu Betreuenden eine zusätzliche „Medizin". Darüber hinaus ist es auch sehr wichtig, sich mit allen Mitgliedern einer Gruppe bekannt zu machen, denn sie stehen in enger Verbindung zu der erkrankten Person. Auch deren Ängste müssen verständnisvoll angenommen werden, sie brauchen Erklärungen und liebevolle Gespräche. Die Verbindung zu der erkrankten Person ist von immenser Bedeutung, auch für den Krankheitsverlauf. Und dann, wenn der Tod den Bewohner mit sich genommen hat, ist auch vom Hospizbegleiter viel Trost zu leisten.

Das mir entgegengebrachte liebevolle Vertrauen der einzelnen Gruppenmitglieder ist etwas ganz Besonderes und bewegt tief im Herzen. Wer einmal Verbindung mit dieser Arbeit aufgenommen hat, weiß, dass sie jede Sekunde der Zuwendung wert ist.

Lielo Beyer

Lebensanfang und Lebensende

Eine Begegnung innerhalb meiner Tätigkeit ist mir in ganz besonderer Erinnerung: Als ich an einem Nachmittag Herrn P. besuchte, hatte ich ihm den Trinkbecher gereicht und gehalten, damit er seinen Durst löschen konnte. Dabei fiel mir auf, dass ich am Vormittag die gleiche Handbewegung gemacht hatte, als ich meiner kleinen Enkelin die Trinkflasche gehalten hatte. Dieser Moment hat mich sehr berührt – zwei Menschen, die gleiche Handbewegung – nur mit dem Unterschied, dass der eine Mensch am Lebensanfang und der andere am Lebensende steht!

Brigitte Geiger

Noch nie war meine Stimme die letzte, die eine Sterbende hören wird, aber das sollte sich ändern

Vor einiger Zeit übernahm ich als Hospizhelferin eine Sterbebegleitung. Frau Z. lebte seit ein paar Jahren in einem Altersheim, war aber inzwischen durch Altersbeschwerden beeinträchtigt und auch in ihrer Mobilität eingeschränkt. Ehefrau und Mutter konnte sie sich nicht nennen, doch war sie die beste Tante und Großtante, wie man mir freudig erzählte. „Wenn man sie brauchte, war sie immer da!". Das waren die Worte ihrer Nichte, die sie fast täglich besuchte, seit eine schwere Erkrankung das Verlassen des Bettes unmöglich machte.

Bei einem meiner ersten Besuche blieb ich nur kurz. Es war offensichtlich, dass ihre Tage gezählt waren. Deshalb kam die ganze Verwandtschaft, um sich von ihr zu verabschieden. Man sah Frau Z. die große Freude an, ihre vielen Lieben alle noch einmal wiedersehen zu dürfen. Trotzdem tat sie mir leid, so dünn und ausgemergelt wie sie dalag. Durch Schleimbildung am Kehlkopf war das Sprechen schwierig und man verstand nicht alles, was sie sagte.

An einem Besuchstag war auch die Pfarrerin bei ihr und nach einem kurzen Gebet sangen wir gemeinsam das Lied: „So nimm denn meine Hände und führe mich...", ihr Atem wurde ruhiger und langsamer und ich merkte, wie sehr ihr die vertraute Melodie und die Worte guttaten. Bei einem weiteren Besuch sang ich ihr leise bekannte Kirchenlieder vor und durfte spüren, dass sie zur Ruhe kam.

Die Tage vergingen und man berichtete mir, dass die Nächte unruhiger wurden. Essen, Trinken und Reden – das konnte sie nun nicht mehr. Auch blickten ihre Pupillen inzwischen nur noch starr in die Ferne und der Atem setzte öfter aus. Ihre liebe Nichte wollte unbedingt beim offensichtlich baldigen Sterben der Tante anwesend sein und sie nicht mehr verlassen. Aber an diesem Mittag fand die geplante große Familienfeier im Nachbarort statt, an der diese für nur zwei Stunden teilnehmen wollte, weshalb sie mich bat, für diese Zeit zu ihrer Tante zu kommen. So saß ich nun an ihrem Bett, hielt ihre Hand und streichelte immer mal wieder ganz sanft ihren Arm. Als ihre Atmung immer schwächer und weniger wurde, betete ich zu Gott um Beistand, dass sie bald erlöst werde. Ich befürchtete, dass ich alleine bei ihr wäre, wenn sie jetzt gehen würde. Doch sogleich wurde mir klar, dass Gott den Zeitpunkt ihres Scheidens so wählen wird, wie es für sie richtig ist. Es verging etwa eine dreiviertel Stunde, die angespannte Stille unterbrach ich zaghaft durch trostspendende Bibelverse und leise gesungene Liedzeilen. Auf einmal wurde durch das Eintreten zweier Pflegekräfte diese sanfte, ruhige Atmosphäre abrupt beendet. Sie erkundigten sich bei mir nach Frau Z. s Zustand und traten dann an ihr Bett. Ich machte Platz und stand leise auf, um den Raum zu verlassen, nicht ahnend, dass sie gerade in diesem Augenblick ihren letzten Atemzug tun würde.

Zuerst überfiel mich eine tiefe Traurigkeit, ich wollte diese bittere Endgültigkeit, obwohl ich mich ja darauf einstellen konnte, nicht wahrhaben. Aber nach und nach siegte die Dankbarkeit an unseren lebendigen Schöpfer und unwandelbaren Gott, der unsere Zeit in seinen Händen hält.

Rima Missal

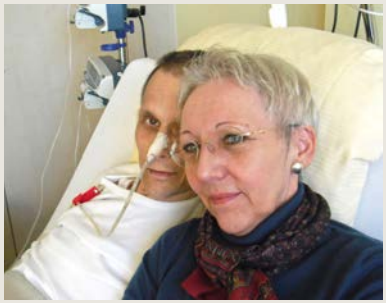
Angehörige berichten

Es war schön, tröstlich, ehrenvoll und sehr persönlich

Bei meinem Mann Frank wurde im Frühjahr 2018 ein bösartiger Tumor in der Speiseröhre entdeckt. Wir haben uns von Anfang an sehr realistisch mit seiner Erkrankung auseinandergesetzt. Nachdem im Sommer 2021 feststand, dass er seine Krebserkrankung nicht überleben würde und ihm noch ca. ein halbes Jahr prognostiziert wurde, hatten wir uns an den Hospizdienst der Diakoniestation gewandt. Frau Weller führte mit uns beiden ein sehr nettes und informatives Gespräch und stellte uns dann eine Sterbebegleiterin zur Seite.

Wir trafen Frau Susanne Sitter und es hat von Anfang an sehr gut harmoniert. Sie ist vom Fach (Intensivkrankenschwester) und daher kannte sie sich gut aus. Vom Alter hat es perfekt gepasst und auch die Interessen waren ähnlich, sodass immer viele Gesprächsthemen zur Verfügung standen.

Frau Sitter besuchte meinen Mann und mich ungefähr alle zwei Wochen. Wir saßen draußen im Garten, tranken Kaffee (auch eine nette Gemeinsamkeit) und unterhielten uns über wirklich alles sehr offen. Natürlich stand die endliche Zeit meines Mannes im Vordergrund, aber auch Alltagsthemen wie Haustiere, Kochrezepte oder Filme und Bücher waren Gegenstand der Gespräche. Wir haben miteinander gelacht und wir haben miteinander geweint – und beides tat gut.



Ich selbst habe diese Besuche auch hin und wieder dazu genutzt, alleine einkaufen zu gehen und damit meinem Mann die Gelegenheit zu geben, mit der Sterbebegleiterin ganz privat über seine ureigensten Ängste und Sorgen zu sprechen. Frau Sitter hat sich auch oft zwischen den Besuchen über Handynachrichten nach seiner Befindlichkeit erkundigt oder die beiden haben miteinander telefoniert, wenn es Gesprächsbedarf wegen eines Arzttermins gab.

Je schwächer mein Mann wurde, um so tiefgründiger und substanzieller wurden die Gespräche. Ich merkte, dass es ihn einerseits erschöpfte, andererseits aber auch beruhigte und ihn gelassener werden ließ. Sein Wunsch war, nicht zu Hause, sondern im Hospiz zu sterben, wohin ich ihn freitags brachte, tags darauf war er schon sehr schwach und schlief fast die ganze Zeit. Am Sonntagmorgen rief mich das Hospiz an, dass es nun bald soweit wäre und ich kommen sollte. Durch Zufall schrieb mich fast gleichzeitig Frau Sitter an und als sie erfuhr, dass es zu Ende ging, versprach sie, auch ins Hospiz zu kommen.

Mein Mann hatte meine Töchter und mich zur Seite, als er loslassen konnte. Frau Sitter kam leider erst kurze Zeit danach, konnte aber noch Abschied nehmen und half uns, ihn umzuziehen. Wie zuvor saßen wir dann zusammen, tranken Kaffee und unterhielten uns. Es war schön, tröstlich, ehrenvoll und sehr persönlich.

Ich bin der Sterbebegleitung des Hospizdienstes sehr dankbar für die Hilfe und Unterstützung in der letzten schweren Zeit und kann es anderen Menschen in ähnlichen Umständen nur ans Herz legen.

Barbara Jock

Die Besuche waren eine enorme Entlastung

Nach jahrelanger Pflege meines Ehemannes zu Hause mit der Unterstützung durch die Diakoniestation Pfinztal wurde ein Pflegeheim-Aufenthalt erforderlich. Frau Weller besuchte auch dort meinen Ehemann in regelmäßigen Abständen. Gelegentlich kamen auch Manfred Wenz oder Brigitte Geiger zu Besuch. Für mich waren die Besuche eine enorme Entlastung. So konnte ich in aller Ruhe auch einmal zum Friseur gehen oder mit einer Freundin Kaffee trinken oder einfach spazieren gehen und dabei neue Kräfte sammeln.

Brigitte Pfeifer

Teamabend – Supervision – Fortbildungen

Teamabende

Monatlich stattfindende Teamabende bereichern unsere Zusammenarbeit als Gruppe. Die gute Struktur der Tagesordnungspunkte ermöglicht in den zwei Stunden des Zusammenseins, dass ich dies als eine sehr wertvolle Zeit einstufe. Durch die kurze Befindlichkeitsrunde nehmen wir Anteil am Nächsten und lernen uns mit der Zeit immer besser kennen und schätzen. Das würdige Gedenken der Verstorbenen mit einem Kerzenritual nimmt einen wichtigen Teil des Abends ein. Die aktuellen Begleitungen kommen natürlich ebenfalls zur Sprache und tragen zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch und zur praxisnahen Weiterbildung bei. Davon profitieren alle Anwesenden – besonders natürlich unsere neuen Kolleg*innen. Unser Team besteht aus aktuell 24 Ehrenamtlichen, wobei es ein paar langjährige Gruppenmitglieder seit über 15 Jahren gibt. Das allein zeigt die Freude und Wertschätzung, die wir als Hospizgruppe erfahren. Bei den Teamabenden werden wir über Fortbildungsmöglichkeiten informiert, entscheiden über deren Priorität und überlegen, ob wir damit eine gemeinsame Unternehmung verbinden können.

Petra Klumpp

Supervisionen

Bei regelmäßigen Supervisionsabenden mit einem*r Supervisor*in werden lebensnahe und berührende Themen angesprochen, die der eigenen Persönlichkeitsbildung und somit unseren Begleitungen dienen. In aller Offenheit unter dem Siegel der absoluten Verschwiegenheit können Probleme unterschiedlichster Art angesprochen werden.

Jeder von uns ist einzigartig, und wir alle wollen verstanden werden und unsere Bedürfnisse erfüllt bekommen. Manchmal treffen wir in der Begleitung auf Situationen, in denen uns die Erfahrung fehlt, hier können wir vertrauensvoll um Rat fragen. Belastendes wird geteilt und reflektiert, wir besprechen die Problematik gemeinsam, tauschen Lösungsmöglichkeiten aus und erkunden mögliche Ansätze, um das beste Ergebnis für die jeweilige Situation zu erzielen. Dies ist ein fortlaufender Prozess, bei dem wir alle aus den Erfahrungen der anderen lernen, was uns selbst und natürlich auch den von uns begleiteten Menschen und ihren Angehörigen zu Gute kommt. Somit profitieren wir alle von diesen Supervisionssitzungen und den guten Impulsen, die eine wesentliche Unterstützung unserer ehrenamtlichen Tätigkeit ist.

Petra Klumpp und Eva Kemp

Fortbildung durch jährliche Seminar-Wochenenden

Seminar-Wochenenden dienen der Weiterbildung, stärken die Ehrenamtlichen in ihrer Tätigkeit und tragen zum guten Miteinander bei. Sie werden durch den Förderverein Ökumenischer Hospizdienst Pfinztal e. V. finanziell unterstützt.

Gewaltfreie Kommunikation unserer Gefühle und Gedanken war Thema unseres Wochenendseminars im Oktober 2021 mit Frau Gabriele Schmakeit als Dozentin. Unsere Gedanken sind für uns privat, aber wir können sie in unseren Gesprächen zum Ausdruck bringen. Unsere Gefühle hingegen sind für andere durch unsere Mimik und unsere Körpersprache sichtbar. Diese nonverbalen Botschaften zeigen sich sehr deutlich und oft unbewusst durch Gesten, zum Beispiel, wenn man Schmerzen hat.

Ich habe enorm von diesem Wochenende profitiert und kann mein Einfühlungsvermögen viel bewusster und konstruktiver einsetzen. Meine persönliche Erkenntnis aus diesem Seminar war, dass jeder Mensch bis zur letzten Minute seines Lebens weiter lernen kann.

Eva Kemp

Teambildung – wichtig und wertvoll

Aus terminlichen Gründen fand unser Seminar-Wochenende 2022 erst im Januar 2023 statt. Dieses Mal war das Thema die „Teambildung".

Herr Schmidt, unser neuer Supervisor, hat uns auf lebendige und praktische Weise durch das Thema geführt. Teambildung fördert die Kommunikation und bildet Vertrauen, steigert die Motivation und den Zusammenhalt und unterstützt dabei, kreative Lösungen zu finden. Mit unvergesslichen Gruppenaktionen haben wir geübt und erfahren, wie wichtig und wertvoll eine gute Teambildung ist. So entstand schnell ein Gefühl des Miteinanders und die Erfahrung, dass auch wir, bei unserer manchmal doch belastenden Tätigkeit im Ehrenamt, sehr von der Tragfähigkeit eines guten Teams profitieren können. Das Gehörte wurde am Ende des Seminares allen Teilnehmenden in Form eines Handouts zur Verfügung gestellt. So sind wir motiviert und erfüllt zurück ins Pfinztal gefahren, mit der Vorfreude darauf, das Gelernte bei unserer Tätigkeit in unserem Hospizdienst umzusetzen.

Stefanie Gleich-Ringwald und Ulrike Strauss

Der Qualifizierungskurs für das Ehrenamt in der Sterbebegleitung

... ist lebensnah, spannend, lehrreich, sinnstiftend und vielseitig

Als ich die Ausbildung 2022 begonnen hatte, hätte ich nie gedacht, wie sich hier mein Horizont erweitert. Und welch tollen, geerdeten Menschen mit bewegenden Lebensgeschichten ich begegnen würde. Ich hätte auch nicht damit gerechnet, in den Seminaren, während der Vorträge, in den Kleingruppen und bei den Referenten so viel Fröhlichkeit, Lebensmut und Zuversicht miterleben zu können. Die Ausbildung ist wie ein Geschenk, das man auspackt: Nicht genau wissend, was einen erwartet, ist man gespannt und gleichzeitig erstaunt und überrascht über den Inhalt: zu hören und zu verstehen, dass Sterbebegleitung Lebensbegleitung ist.

In den diversen Seminaren, die sich über einen Zeitraum von einem Jahr erstreckten, haben wir uns unter professioneller Anleitung mit einem bunten Strauß an Themen und einer enormen Vielfalt an Inhalten auseinandergesetzt. Gern würde ich über alles berichten, aber dann

wäre die Festschrift so dick wie zwei Telefonbücher, also beschränke ich mich auf ein paar Punkte.

Wir haben uns mit der eigenen Endlichkeit befasst und über das Thema Sterben, Tod und Trauer reflektiert, die Grundeinstellung und Haltung in der Begleitung, über den Umgang mit Angst und Sinnfragen des Lebens und des Todes. Mein Fazit: Es ist gut, selbst zu wissen, wo man steht, was man für sich schon geklärt hat, aber auch zu merken, wo es noch offene Punkte oder blinde Flecken gibt.

Weiterhin hat die Gruppe das wichtige Thema „aktives Zuhören und Schweigen" besprochen und konkrete Beispiele für die Umsetzung bei einer Begleitung als Hospizhelfer an die Hand bekommen. Das Thema Kommunikation zieht sich durch unser aller Leben wie ein roter Faden. Die Methode des „Spiegelns" kann ein gutes Werkzeug sein. Was würden Sie denn sagen, wenn Sie beim Besuch im Seniorenheim mit der Aussage, dem Wunsch konfrontiert würden: „Ich will nach Hause"? Wissend, dass die Person definitiv nicht nach Hause kann, sondern im Heim verbleiben muss, aus welchen Gründen auch immer. Sicherlich ist es weder sinnvoll noch empathisch zu antworten: „Sie wissen doch selbst, dass das nicht geht." Oder: „Fangen Sie schon wieder damit an...?!" Wenn ich die Heimbewohnerin wäre, würde ich mich verstanden und gehört fühlen, wenn mein Gegenüber so etwas sagen würde, wie: „Das ist ein verständlicher Wunsch. Zuhause ist es einfach am schönsten."

Ein weiterer Block in der Ausbildung ist das Thema „Demenz", die Diagnoseverfahren und therapeutischen Möglichkeiten. Wie wenig wusste ich vor der Ausbildung darüber! Nun weiß ich, welche Formen es außer der häufigsten Form, der Alzheimer Demenz noch gibt, wel-

che Testmöglichkeiten zur Verfügung stehen, was erste Anzeichen sein können, welche Stadien es gibt und welche praktischen Tipps jeweils hilfreich sind. Das schließt auch Kommunikationsregeln, Empfehlungen für den Umgang und Tipps für Konfliktsituationen ein.

Im dreistündigen Teilseminar der Ausbildung „Hilfreiche Handgriffe" haben wir am eigenen Leib testen und erfahren dürfen, wie es ist, Essen gereicht zu bekommen, aus einer Schnabeltasse zu trinken und im Krankenbett zu liegen, während andere sich darüber beugen.

Den Abschluss bildet das Praktikum von 40 Stunden. Ich habe das Stammhaus Frommel in Söllingen dafür gewählt und konnte hier Weiteres lernen aber auch zuvor Gehörtes anwenden: wie z. B. die Aufgaben einer Sitzwache, Essen und Trinken reichen, Krankenbeobachtung, Kommunikation, erleichternde Maßnahmen. Während des Praktikums begann gleichzeitig dann auch meine erste Begleitung.

Herrn Z. habe ich bis kurz vor seinen Tod regelmäßig besucht. Ich saß am Tisch in seinem Zimmer, er im Rollstuhl und wir haben Kekse und Milchschnitte gegessen, über dies und das gesprochen, er hat mir auf seiner Mundharmonika vorgespielt und ich denke, die gemeinsame Zeit hat ihm gut getan. Als es ihm schlechter ging und er sich nicht mehr viel bewegen und sich kaum noch ausdrücken konnte, habe ich ihn trotzdem verstanden, denn ich kannte ja „seine" Themen. Wenn ich dann geantwortet habe, hat er gestrahlt – weil er sich verstanden gefühlt hat. Ich bin froh und dankbar, dass ich dieses Geschenk bekommen habe und auspacken durfte.

Nicole Claret

Mein Praktikum im Hospiz Arista

Anfang 2019 habe ich mit der Ausbildung zum ehrenamtlichen Hospizhelfer begonnen. Ein Teil der Ausbildung ist ein einwöchiges Praktikum in einer Einrichtung. Als Praktikumsplatz wählte ich das stationäre Hospiz Arista in Ettlingen. Bedingt durch die Corona-Pandemie konnte ich damit erst Mitte Mai 2022 beginnen.

Mit Sterben und Tod war ich bisher nur im familiären Umfeld betroffen. Im Arista, in dem es nur Gäste und keine Patienten gibt, war ich umgeben von Menschen in ihren letzten Lebenstagen. Meine Aufgaben waren: den Gästen das Essen und Trinken zu reichen, ihnen zuzuhören oder still an ihrem Bett zu sitzen, die Hände zu halten und sie nach Absprache mit dem Pflegepersonal in den Garten zu begleiten. Zu manchen Gästen hatte sich eine gute Beziehung entwickelt. In der Mittags- und Abendzeit ergab es sich öfters, dass wir gute Gespräche hatten. Das Arista ist sehr ruhig und still, es lenkte nichts von den Gesprächen ab, ich konnte ganz „da" sein und mich auf mein Gegenüber einlassen. Die Mitarbeiter und ehrenamtlichen Helfer waren sehr hilfreich und motivierend für mich. Das ganze Umfeld ist sehr angenehm.

Der tägliche Dienst ermüdete mich. Es war keine physische, sondern eher eine psychische Müdigkeit. So wie hier wurde ich selten mit meiner eigenen Endlichkeit konfrontiert. Bei vielen Gästen erschien es mir wie ein Dahinschmelzen, wie eine Kerze, die noch flackert und dann erlischt.

Mir ist bewusst, dass ich mein eigenes Sterben nicht in der Hand habe, und am Ende des Praktikums stand die Frage: „Wie möchte ich den Rest meines Lebens gestalten und zwar so, dass es für mich ehrlich, authentisch und wahr ist?" Durch die Betreuung und Gespräche mit den Gästen im Arista wurde mir wieder neu bewusst, dass jeder Tag ein lebenswerter Tag ist und, dass es ein Geschenk und Privileg ist, gesund zu sein. Ich habe mir vorgenommen, dies nicht zu vergessen und jeden Tag einen lebenswerten Tag sein zu lassen.

Andreas Rothweiler

Unsere Veranstaltungen zum Jubiläum – Sie sind herzlich eingeladen!

Sonntag, 18.06.2023, 10 Uhr
Evang. Michaelskirche, Söllingen, Kirchhofstr. 22

Ökumenischer Festgottesdienst

Gottesdienst zum 25-jährigen Jubiläum des Ökumenischen Hospizdienstes Pfinztal unter dem Motto „Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein."
Musikalische Umrahmung durch den GetUp Gospelchor Berghausen. Im Anschluss an den Gottesdienst findet der übliche Kirchenkaffee statt und wir laden herzlich zu einem Sektempfang auf dem Kirchhof ein.

Sonntag, 18.06.2023, 18 Uhr
Evang. Michaelskirche, Söllingen, Kirchhofstr. 22

100 Dinge, die du NACH dem Tod auf keinen Fall verpassen solltest.

Fabian Vogt zeigt auf unterhaltsame Weise, wie man mit der eigenen Vergänglichkeit gelassener umgehen kann. Referent: Fabian Vogt, Künstler, Schriftsteller und Theologe,

Montag, 03.07.2023, 19 Uhr
Villa Räuchle, Söllingen, Hauptstr. 112

Vernissage mit Künstler*innen der Ausstellung

Künstler*innen: Gabriele Gratkowski, Carolina Jarmolinska, Margit Kugele, Detlef Mader, Pavel Miguel, Jürgen Schurr

Musikalische Begleitung: Streicher-Ensemble der Neuapostolischen Kirche,

Montag, 03.-08.07.2023, 9-18 Uhr
Villa Räuchle, Söllingen, Hauptstr. 112,
Ende: Sa. 08.07.2023, 18:00 Uhr

Kunstausstellung zum Thema Leben und Sterben

Dienstag, 04.07.2023, 19 Uhr
Villa Räuchle, Söllingen, Hauptstr. 112

Wie ich einmal auszog, den Tod kennenzulernen, und dabei eine Menge über das Leben erfuhr – eine Sterbebegleiterin erzählt

Paul Gromer, Dekan i. R., liest aus dem Buch von Ilka Piepgras. Musikalische Begleitung Günther Walther, Gitarre und Gesang; Heidi Weller, E-Piano

Mittwoch, 05.07.2023, 19 Uhr
Villa Räuchle, Söllingen, Hauptstr. 112

Filmvorstellung „Adieu, Herr Muffin"

Der Kinderhospizdienst für den Stadt- und Landkreis Karlsruhe zeigt die Filmvorstellung eines Theaterstückes nach dem Kinderbuch von Ulf Nilsson

Donnerstag, 06.07.2023, 19 Uhr
Villa Räuchle, Söllingen, Hauptstr. 112

SchönSchreiberei – SchönFerberei

Lieder und Gedichte zum Fühlen und Lachen – das Leben ist nicht immer schön, aber „geferbt" ist es auf jeden Fall viel leichter zu ertragen ...

Simone Schreiber und Jürgen Ferber

Freitag, 07.07.2023, 19 Uhr
Villa Räuchle, Söllingen, Hauptstr. 112

Notenlos – MUSIK TRIFFT MÄRCHEN

Handgemacht, Mundgesprochen,
Ohrengeschmaust, Herzgewärmt.
Heike und Gunter Nied, Erzählung und Gesang, Gitarre, Flöte, Bass

Samstag, 08.07.2023, 19 Uhr
Villa Räuchle, Söllingen, Hauptstr. 112

Der Tod ist groß

Staunenswertes aus dem Reich des Überganges! Vom Leben und Sterben in der Literatur. Andrea Funk und Margret Thorwart; Musik: Streicher-Ensemble der Neuapostolischen Kirche

Sonntag, 23.07.2023, 18 Uhr
Selmnitzsaal, Berghausen, Am Europaplatz 84

Filmvorstellung „Nokan – die Kunst des Ausklangs“

Es gelingt das Kunststück aus dem Tabuthema Tod ein mit liebevollem Humor gespicktes Lehrstück über das Leben zu machen.

Freitag, 15.09.2023, 19 Uhr
Ambrosius Blarer Gemeindehaus, Kleinsteinbach
Reutweg 11 / Eingang Geigersbergstraße

Selbstbestimmt Vorsorgen – Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung

Referent: Thomas Vogel, rechtlicher Betreuer

Freitag, 29.09.2023, 19 Uhr
Evang. Gemeindehaus Berghausen, Kiefernstr. 5

Bestattungsmöglichkeiten und -vorsorge in Pfinztal und der Region

Referent: Martin Stier, Trauerhilfe Stier

Mittwoch, 11.10.2023, 19 Uhr
Evang. Kapelle, Wöschbach, Wesostr. 133A

Der letzte Abschied – Wie kann er gelingen?

Die Möglichkeiten des Abschiednehmens nach dem Versterben. Referent: Heribert Kampschröer, Diplomtheologe und Trauerbegleiter

Sie finden den ausführlichen Programm-Flyer zu den Jubiläumsveranstaltungen und andere Informationen auf unserer Webseite
www.hospizdienst-pfinztal.de

Alle Veranstaltungen sind kostenfrei.
Spenden sind willkommen.

Trauer-Café und Trauergruppe

Geteiltes Leid, ist halbes Leid

Anfang des Jahres 2011 eröffneten wir, Rita Eise, Waltraud Paul und Ingrid Gaster (ehrenamtliche Mitarbeiterinnen des Ökumenischen Hospizdienstes Pfinztal) nach einer Ausbildung zur Trauerbegleiterin das Trauercafé in der Gemeinde. Begonnen haben wir im Bürgerhaus in Söllingen, später siedelten wir dann in die Räumlichkeiten der Diakoniestation Pfinztal über.

Unsere Beweggründe, ein Trauercafé zu etablieren, waren folgende: Jeder Verlust führt in vielen Fällen in eine Lebenskrise und ist eine Herausforderung, die bewältigt werden muss. Nichts ist mehr, wie es vorher war. Manchmal ist es einfacher, sich gegenüber Fremden und neutralen Personen zu öffnen. Auch kann es eine Erleichterung sein, nicht permanent die Familie und den Freundeskreis mit der eigenen Geschichte zu belasten. Trauernde fühlen sich oft mit ihren Gefühlen alleingelassen, Trauer kann Angst machen und zur Vereinsamung führen. Auch können körperliche Krankheiten dadurch ausgelöst werden. All dies zu besprechen kann im Austausch mit anderen Betroffenen hilfreich sein. In der Gruppe wird vielmals erlebt: Ich bin nicht allein, sondern da sind Menschen, die ein ähnliches Schicksal erleiden.

Das Sprichwort „geteiltes Leid, ist halbes Leid" greift manchmal.

In einem geschützten Rahmen der Wertschätzung, des Vertrauens und der Offenheit geben wir der Trauer Raum, Zeit und einen Ort, wo sie zugelassen und Ausdruck finden darf. Das Trauercafé war ein Unterstützungsangebot, wo man sich in lockerer Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen einmal im Monat an einem Samstagnachmittag austauschen konnte.

Als diese Einladung mit den Jahren immer weniger in Anspruch genommen wurde, riefen wir 2016 den „Gesprächskreis für trauernde Menschen" wieder ins Leben, der bis heute in dieser Form aufrechterhalten wird. Dieses Angebot wurde Anfang des Jahres 2022 von der Koordinatorin Christine Fodi übernommen, weiterhin dabei ist Rita Eise. Dort trifft man sich in einer geschlossenen Gruppe an sechs Abenden. In all dieser Zeit haben wir zusätzlich auch Einzelgespräche angeboten, denn es gibt Menschen, die sich mit Gruppen schwertun, die aber trotzdem Hilfe in Anspruch nehmen wollen.

Wieder aufgenommen wurde 2022 das Angebot, sich etwa einmal im Monat in unserem Trauercafé zu treffen. Als neues Angebot gibt es hin und wieder einen Trauerspaziergang.

Ingrid Gaster
Trauerbegleiterin

„Räum der Trauer einen Platz ein"

Viele Menschen warten darauf, dass die Trauer nachlässt, dass es irgendwann nicht mehr wehtut oder man gut damit leben kann.

Nimm die Trauer als einen Teil deines neuen Lebens an. Meiner Erfahrung nach hört die Trauer nie auf. Und vielleicht ist es auch gar nicht der Sinn, ein schmerzfreies Leben zu führen. Vielleicht gehört der Schmerz, die Sehnsucht und die Trauer zu einem Leben auf dieser Erde dazu. Versuch nicht es „weghaben" zu wollen oder zu unterdrücken. Denn dann wird es Dich Stück für Stück einnehmen und immer tiefer ziehen. Nimm es an, dass es wehtut und dass es, egal wie lange der Verlust zurückliegt, wehtut. Trauer kennt keine Zeit.

Das heißt nicht, dass Du nicht Freude und Leichtigkeit empfinden kannst und sollst. Sondern gerade das Gegenteil. Wenn Du den Schmerz als Teil in Deinem Leben annimmst, kannst Du neben dem Schmerz zur selben Zeit dankbar für die schönen Dinge in Deinem Leben sein, kannst mit Deinen Freunden oder Kindern lachen oder es Dir gutgehen lassen. Es sind zwei Seiten derselben Medaille, die beide Teil Deines Lebens sind.

Rita Eise
Trauerbegleiterin

In der Trauer miteinander verbunden

Ich habe von der Trauergruppe des Hospizdienstes Pfinztal in der schwersten Zeit meines Lebens nach dem Tod meiner Mama gelesen. Für mich war es in diesem Moment Fügung und eine solch große Unterstützung, wie es sich ein Nichtbetroffener vielleicht kaum vorstellen kann. Die Skepsis, mit „Fremden" meine Sorgen und meine Trauer zu teilen, war beim ersten Treffen sofort verflogen. Frau Fodi hat uns mit ihrer lieben Art und ihrer Erfahrung so viel mit auf den Weg gegeben, uns unterstützt und uns auf die Zeit nach der Trauergruppe vorbereitet. Noch heute treffen wir beiden Gruppenteilnehmerinnen uns fast wöchentlich und helfen uns weiterhin gemeinsam durch die schwere Zeit.

Auch wenn die Trauergruppe einem den Schmerz nicht nehmen kann – das kann keiner, so hilft sie, die Trauer anzunehmen und zuzulassen und zeigt einem, dass man mit seinem Verlust nicht alleine ist.

Nadine Antritter

Sterben gehört zum Leben

Nach dem Tod meines Mannes blieb der Kontakt zum Hospizdienst und seit Sommer 2022 besuche ich das monatlich stattfindende Trauercafé.

Dort treffe ich auf andere Angehörige, die auch ihre Lieben verloren haben und ich kann in geschützter und verständnisvoller Umgebung über meine Trauer und deren Bewältigung reden. Der Hospizdienst hatte auch ein sechswöchiges Trauerseminar angeboten, das von Frau Fodi begleitet wurde. Hier wurden verschiedene Aspekte und Themen zum Thema Trauer in ganz kleiner Runde er- und verarbeitet.

Alles in allem ist der Hospizdienst die kompetente Anlaufstelle zum Thema Versorgung, Hilfe und Begleitung auf dem letzten Weg und auch Ansprechpartner für die Angehörigen. Sterben gehört zum Leben und wenn man mit seinen Ängsten angehört und verstanden wird, hilft es allen.

Barbara Jock

Weinen und Lachen sind nahe beieinander

Nachdem mein Ehemann letztes Jahr verstarb, bot mir der Hospizdienst der Diakonie Pfinztal Trauergespräche in einer kleinen Gruppe an. Hier konnten wir über unsere Verstorbenen und unsere Gefühle sprechen. Frau Fodi gab uns durch Gedichte und Geschichten viele Anregungen, um unsere Trauer zu verarbeiten. Wir haben viel geweint, aber auch gelacht. Einiges ist mir durch diese Gespräche bewusst geworden, so auch, wie nahe Weinen und Lachen beieinander liegen können und, dass Lachen auch während der Trauerzeit zugelassen werden darf. Der Schmerz des Abschieds ist für alle groß und dennoch geht das Leben der Trauernden (manchmal unfassbar!) weiter. Eine neue Lebensphase mit vielen Möglichkeiten liegt vor mir. Dabei hilft mir der Spruch von H. D. Thoreau: „Man kann zwar kein neues Leben beginnen, aber täglich einen neuen Tag".

Von ganzem Herzen möchte ich Frau Weller und Frau Fodi für ihr wertvolles Engagement danken.

Brigitte Pfeifer

Der Letzte Hilfe Kurs

Am Ende wissen, wie es geht

Das Lebensende und das Sterben machen uns als Mitmenschen oft Angst. Obwohl sich die meisten Menschen wünschen, zu Hause zu sterben, stirbt der größte Teil der Bevölkerung in Krankenhäusern und Pflegeheimen, auch weil sich Angehörige meist überfordert und hilflos fühlen.

Der Basiskurs zur Letzten Hilfe wird angeboten, um zu vermitteln, was man für seine Angehörigen und Mitmenschen am Ende des Lebens tun kann. Wissen um Letzte Hilfe und die Versorgung von schwerkranken und sterbenden Menschen soll (wieder) zum Allgemeinwissen werden. Unser Angebot richtet sich an alle, die sich über die Themen rund um das Sterben, den Tod und die Trauerbewältigung informieren wollen. Der halbtägige Kurs besteht aus vier Unterrichtseinheiten: Sterben als ein Teil des Lebens – Vorsorgen und entscheiden – Leiden lindern – Abschied nehmen. Es werden Basiswissen und Orientierungen vermittelt sowie einfache Hilfsmittel vorgestellt. Sterbebegleitung ist keine Wissenschaft, sondern praktizierte Nächstenliebe, die auch in der Familie und der Nachbarschaft möglich ist.

Der Letzte Hilfe Kurs soll dazu ermutigen, sich Sterbenden zuzuwenden, denn Zuwendung ist das, was am Ende des Lebens am meisten benötigt wird.

Eine Teilnehmerin erzählt

Als ich von dem Kurs erfahren habe, fand ich den Wortlaut inspirierend. „Hoffnung" fiel mir spontan dazu ein. Man ist nicht alleine und kann Gutes tun.

Der Kursinhalt wurde abwechslungsreich gestaltet mit anregender Kommunikation, bereicherndem Austausch untereinander und anschaulichem Material. Hilfestellungen für die letzten Stunden, Wochen, Monate, die man in häuslicher Umgebung mit den Bedürftigen teilt, wurden vermittelt. Rundum ein gelungener Kurs mit Weiterempfehlung!

Simone Korth

Gedenkgottesdienst

Der Hospizdienst veranstaltet Gedenkgottesdienste zu Ehren der im letzten Jahr Verstorbenen. Dazu werden die Angehörigen der Menschen, die von der Ökumenischen Diakoniestation und/oder des Hospizdienstes Pfinztal in ihrer Krankheit und ihrem Sterben begleitet wurden, eingeladen. Ebenso herzlich willkommen sind das Team der Diakoniestation und Trauernde, die den Gottesdienst besuchen wollen, unabhängig von der jeweiligen Konfession, Glaubensrichtung oder Lebenshaltung.

Jeder Gottesdienst steht unter einem sorgfältig ausgewählten Leitgedanken, der in der Ansprache der Pfarrer vertieft wird. Die Namen der Verstorbenen sind auf einer Leinwandprojektion zu lesen. Für die Angehörigen gibt es die Möglichkeit, eine Kerze anzuzünden. So ist Raum für Tränen und Trost, für Licht in der Dunkelheit und für die Gewissheit, dass Gott die Namen der Verstorbenen kennt. Umrahmt werden die Gottesdienste von feierlicher Musik.

Bei einem Umtrunk am Kirchenausgang kann man vertrauten Menschen des vergangenen Trauerjahres noch einmal begegnen und sich gemeinsam erinnern an geteilte Zeiten – schwere, aber im Rückblick dennoch gute und intensive Momente.

2019
Martinskirche Berghausen mit dem Thema: „Der Himmel geht über allen auf…"
Der Himmel auf Erden ist überall, wo Menschen von Liebe zu Gott, zu seinen Mitmenschen und zu sich selbst erfüllt sind.
(Hildegard von Bingen)

2020
Michaelskirche in Söllingen mit dem Thema: „Labyrinth"… im Gegensatz zum Irrgarten hat der Weg durch ein Labyrinth keine Sackgasse, sondern benötigt, vergleichbar mit dem Weg der Trauer, zwar Geduld, führt aber auf jeden Fall zum Ziel in der Mitte …
(Pfarrer Gantert)

2021
Aufgrund der Corona-Maßnahmen konnte leider kein Gedenkgottesdienst stattfinden.

2022
Michaelskirche in Söllingen mit dem Thema: „Sammle meine Tränen in deinen Krug; ohne Zweifel, du zählst sie" … Eine Träne schicke ich Dir … im Fluss, wie das Gefühl, von Dir getrennt zu sein, perlend wie der Glanz, Dich wiederzusehen, und sanft wie die Schönheit, die Du in mein Leben bringst. So öffne ich Dir mein Herz.
(Mirjam Künzler)

Welthospiztag

Der Welthospiztag wird immer am zweiten Samstag im Oktober begangen. Dieser Gedenktag soll dazu dienen, sich mit dem Thema Hospiz auseinanderzusetzen.

Das Thema „Hospiz" ist noch immer mit einem gewissen Tabu belegt. Der Welthospiztag wurde daher ganz bewusst genutzt, um auf Menschen zuzugehen. Der Ökumenische Hospizdienst Pfinztal hatte dazu in den letzten Jahren einen Informationsstand in Pfinztal-Berghausen aufgebaut und informierte über die ambulante Hospizarbeit in der Gemeinde. Seit den Anfängen der Hospizarbeit haben sich die Voraussetzungen für eine würdevolle Begleitung und gute palliative Versorgung stark verbessert und können gute Alternativen zur derzeit intensiv diskutierten Suizidbeihilfe sein. Auch in ihrer Trauer werden die Menschen durch entsprechende Trauerangebote nicht alleine gelassen.

Um Menschen gut begleiten zu können, werden Engagierte gebraucht, die sich ehrenamtlich in die Hospizbegleitung einbringen wollen.

Motto 2020
Hospiz ist da, wo Menschen sind.
Auch bei Dir vor Ort.

Motto 2021
Leben! Bis zum Schluss.

Motto 2022
Hospiz kann mehr.

Motto 2023
Hospiz lässt mich noch mal!
Vom ERSTEN zum LETZTEN Mal im Leben.

Hospizarbeit braucht Verbündete – 25 Jahre Unterstützung der Hospizarbeit in Pfinztal

Der Freundeskreis

Bereits 1997 trug man sich mit dem Gedanken, eine Hospizgruppe in Pfinztal einzurichten. Er wurde noch im selben Jahr umgesetzt. Der Gründungsimpuls kam aus kirchlichen Kreisen und wurde von interessierten Laien und Fachleuten in der Alten- und Krankenpflege aufgegriffen. In dieser Zeit waren die Gründungsinitiativen für die Hospizarbeit in ganz Deutschland und im europäischen Ausland mit vielen erfolgreichen Beispielen vorhanden. Der fachliche Hintergrund aus den medizinischen und humanitären Verbänden machte sich durch Fachverbände auf Länder- und Bundesebene bemerkbar, sodass schnell ein breites Fundament von soliden Arbeitsgrundlagen für die Hospizarbeit vor Ort abgerufen werden konnte. So fiel die Entscheidung für einen ambulanten Hospizdienst durch ehrenamtlich tätige Frauen und Männer als zentrales Angebot auch im Bereich der Gemeinde Pfinztal.

Die verbindliche Regelung der Arbeitsorganisation und der Qualifizierung von Personal für Ausbildung, Schulung und Einsatz der Ehrenamtlichen in der Hospizbegleitung schwerkranker und sterbender Menschen übernahm, als Träger der freien Wohlfahrtspflege und als größte und leistungsstärkste Einrichtung, die Diakoniestation Pfinztal.

Im Rückblick auf die Anfangsjahre zeigte sich, dass die Einrichtung dieses Hospizdienstes in Pfinztal mühevoll und arbeitsreich war. Die unumgänglichen Fehler in der Anfangszeit führten zwar zu vielen Disputen und nicht selten auch zu Frustrationen, aber auch zu Lerneffekten, die sich langsam als wertvolle Erfahrungen erwiesen.

Die Gründung eines „Freundeskreises" im Jahr 1999 sollte die positive Bewertung der Hospizarbeit in der Gemeinde verstärken. Ein Freundeskreis kann durch seine – wenn auch anfänglich geringen – Finanzmittel die Arbeit des Hospizteams finanziell unterstützen. Die Realität führte damals schnell zur Erkenntnis, dass dies finanziell nicht mehr als „ein Tropfen auf den heißen Stein" sein kann. Die ersten 15 Jahre der Hospizarbeit waren – trotz vielfach gezeigter menschlicher Nähe – wohl auf vielen Seiten spürbar belastet. Schön ist, dass nach dieser schwierigen Anfangszeit der Freundeskreis zu einer zwar kleinen aber wichtigen Einrichtung der Gemeinde wurde, so dass aus dem Anlass eines Jubiläums das Resümee gezogen werden kann: "Gemeinsam erfolgreich für die Hospizarbeit in Pfinztal!"

Alfonso Becker
Gründungsmitglied des Freundeskreises

Der Freundeskreis wird Förderverein

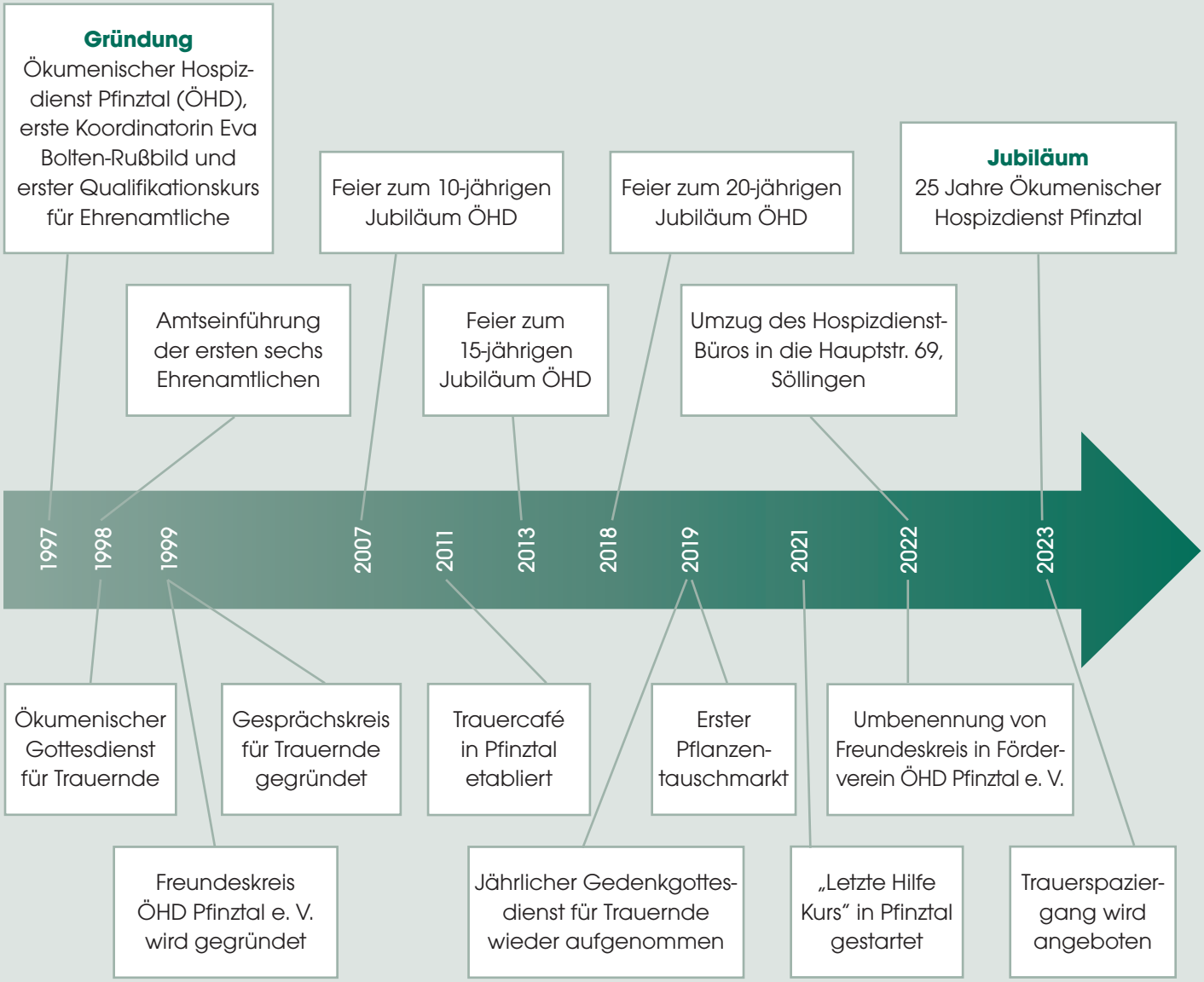
Anfang 2021 stand es schlecht um das Weiterbestehen des Freundeskreises, es ließ sich kein Mitglied zur anstehenden Vorstandswahl aufstellen. Der Initiative eines ehemaligen Vorstandes, der Einsatzleitung des Hospizdienstes und einer Ehrenamtlichen ist es zu verdanken, dass sich eine neue Vorstandschaft gefunden hat und der Verein somit bestehen blieb. Für einen reibungslosen Übergang war es erfreulich, dass alle im November 2021 neugewählten Vorstandsmitglieder Verwaltungs-

oder Leitungserfahrung aus ihrer Arbeit bei Vereinen bzw. Organisationen mitbrachten. Die neue Vorstandschaft startete mit gezielten Aktivitäten, so gab es schon im Januar 2022 ein konstruktives Auftaktgespräch mit Herrn Stein, dem Geschäftsführer der Diakoniestation. Es folgte ein Kennenlernen der ehrenamtlich Tätigen – ihre Erwartungen an uns wird unsere Arbeit prägen. Um die Aufgaben des Vereins klarer herauszustellen, hatten wir eine Satzungsänderung und die Umbenennung des Vereins angestrebt: aus dem ursprünglichen Freundeskreis wurde der Förderverein Ökumenischer Hospizdienst Pfinztal e. V. Dieser unterstützt ideell und finanziell die ehrenamtliche Arbeit des Hospizteams und ist gewillt, Hospizarbeit ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Ein neuer Flyer mit Informationen über den Verein und dessen Ziele wurde erstellt und Anfang Dezember 2022 flächendeckend verteilt. Die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen wurden in den letzten 12 Monaten um 60% gesteigert. Zusammen mit Spenden konnten und können die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ökumenischen Hospizdienstes Pfinztal in vielfältiger Weise unterstützt werden. Diese verwenden ihre Kraft, ihr Wissen und Können, um betroffene Menschen zu begleiten und ihnen beizustehen. Ihr Engagement ist bewundernswert, ihnen gebührt größter Respekt und herzliche Dankbarkeit, denn diese ehrenamtliche Tätigkeit ist für die Gesellschaft von großer Bedeutung, sie ist praktizierte Nächstenliebe und unterstützt dort, wo sie am meisten gebraucht wird.

Dem bisherigen Vorstand möchten wir für sein Engagement und seine geleistete Arbeit unseren herzlichen Dank aussprechen.

Der Vorstand

25 Jahre ambulanter Hospizdienst Pfinztal – eine Zeitreise



Netzwerk der Palliativ-Versorgung

Allgemeine Palliativversorgung

Haus- / Fachärzte

Krankenhaus

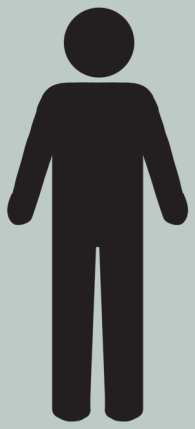
Ambulanter Pflegedienst

Ambulanter Hospizdienst
Ehrenamtliche, geschulte Hospizbegleiter*innen werden durch hauptamtliche Koordinatorinnen in Begleitungen zur Unterstützung der betroffenen Familien eingesetzt. Individuelle Gestaltung nach den Wünschen und Bedürfnissen der Betroffenen. Kostenlos, konfessionsübergreifend, mit Verschwiegenheitsverpflichtung

Seelsorger / Pfarrer
Spirituelle Begleitung, Krankensalbung, Aussegnung auf Wunsch der Betroffenen

Therapeuten, Sozialarbeiter, Apotheken

Betroffene Person mit Angehörigen



in häuslicher Umgebung / Seniorenheim

Spezialisierte Palliativversorgung

Stationäres Hospiz
Symptomlinderung unter medizinischer Aufsicht und psychosoziale Begleitung, „Gästehaus" für Menschen in der letzten Lebensphase, die zuhause nicht bleiben können

SAPV / Palliativ Care Team
Medizinische Versorgung, kurzfristig in akuten Notlagen zur Symptomverbesserung

SAPV / Palliativ Care Team
Ambulante Einsätze speziell geschulter Palliativpflegekräfte, die in konstantem Austausch mit Palliativärzten stehen, 24h Erreichbarkeit, Symptomkontrolle, Verordnung durch Hausärzte

Palliativer Konsilliar-Dienst

Ein Netzwerk bedingt eine Kommunikation untereinander.

(Veränderte Fassung nach Original von Claudia Kraus, Ökumenischer Hospizdienst Bruchsal)

Ich wünsche dir Zuversicht

Ich wünsche dir Zuversicht.
Sie ist unabdingbar für jegliches Leben.
Ohne sie kannst du nicht
aus der Trauer dich wieder erheben.

Ich wünsche dir Zuversicht.
Nur den Augenblick gilt es zu fassen,
der dich das nötige Gegengewicht
zum Verzagt Sein wird finden lassen.

Dann zeigt dir die Zuversicht,
einen Weg des Vertrauens, des Vergebens,
denn sie lehrt dich ganz einfach und schlicht,
wie man trinkt aus dem Brunnen des Lebens.

Was du brauchst, ist nur Zuversicht,
die inmitten der Angst und der Schrecken
ein Lächeln zurückholt in dein Gesicht,
drin die Schatten sich wieder verstecken.

Ich wünsche dir Zuversicht,
deinen Blick nach dem Ziel auszurichten.
wenn dein Ja deinem Nein widerspricht.
werden machtlos die alten Geschichten.

Elli Michler

Ehemalige Koordinatorinnen berichten

Um das Engagement und die Einsätze der Ehrenamtlichen zu bündeln, braucht es eine Einsatzleitung bzw. Koordinatorin. Angelehnt an die gesetzlichen Richtlinien bedeutet dies eine hauptamtliche Stelle. Das Aufgabengebiet der Koordinatorin umfasst außer den Erstbesuchen und der Einsatzbegleitung, die Ausbildung und Betreuung der Ehrenamtlichen Hospizbegleiter. Das Ausrichten von Veranstaltungen, eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit und zusätzliche Netzwerktreffen runden das Profil ab.

Ich blicke zurück auf die Zeit als Koordinatorin unseres Hospizdienstes

Es waren ca. zehn für mich aufregende Jahre mit vielen Hochs und Tiefs. Es gab Zeiten, in denen nur wenige (sechs an der Zahl) ehrenamtliche Mitarbeiter*innen tätig waren, sodass es manchmal für uns (wir waren meist zwei Koordinatorinnen) unglaublich schwierig war, den Anfragen an Begleitungen nachzukommen. Immer wieder hat unsere Gruppe darüber diskutiert: was ist eine Sterbebegleitung, wie lange kann sie andauern, können wir Menschen begleiten, bei denen es noch nicht absehbar ist, dass sie über „die Regenbogenbrücke" gehen. Für mich ist dies ein ganz wunderbarer Begriff, der ein „Leben nach dem Leben" einbezieht und meiner Geisteshaltung entspricht. Wenn Menschen mich nach meiner Meinung fragten wie es „nachher" weitergeht, war dies meine Antwort.

Ein ganz wichtiger Grundsatz bei dieser Arbeit war für mich immer, wir holen die Menschen dort ab, wo sie sich gerade befinden. Ganz klar war, dass wir jeden Menschen auf seinem Weg begleiten, egal welche Weltanschauung er hat.

Vor über drei Jahren habe ich dann aus Altersgründen alle Ämter an meine Kolleginnen Heidi Weller und Christine Fodi abgegeben, die in aufopfernder Weise diese wunderbare, erbauliche Arbeit übernommen haben.

Dankbar bin ich dafür, dass es mir gesundheitlich so gut geht, dass ich als ehrenamtliche Mitarbeiterin weiterhin im Hospizdienst tätig sein darf.

Ingrid Gaster

Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Kolleginnen,

ich freue mich sehr, dass der Ökumenische Hospizdienst Pfinztal dieses Jahr sein 25-jähriges Jubiläum feiern darf. Schwerkranke und sterbende Menschen zu begleiten ist eine wichtige Aufgabe. Immer wieder sind auch die Angehörigen dankbar für die Zuwendungen, Gespräche und auch Tipps für die noch bleibende gemeinsame Zeit.

Ich wünsche Euch für die Zukunft viele engagierte Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, damit noch mehr Familien dieses Angebot in Anspruch nehmen können.
Herzliche Grüße und alles Gute, Gottes Segen

Heike Schwenker

Bei den Begegnungen lernte ich viel für mich

Meine Begleitung der Menschen in ihrer größten Lebenskrise war sehr bewegend und auch erfüllend. Bei den Begegnungen lernte ich viel für mich. Es war eine Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit und der Frage: „Wie gestalte ich mein Leben?".

„Dinge, die wir für Tragödien halten, sind nur dann wirklich Tragödien, wenn wir sie dazu machen. Wir können uns genauso gut dazu entschließen, sie als Chancen zu sehen, als Möglichkeiten zu reifen. Dann wird uns sehr rasch klar, dass die angeblichen Tragödien in Wirklichkeit Herausforderungen sind, Winke, die wir brauchen, um unser Leben zu ändern. Wenn Sie am Ende Ihres Lebens stehen und zurückblicken – nicht auf schöne Zeiten, sondern auf stürmische Tage, dann werden Sie feststellen, dass es die Stürme sind, die Sie zu dem gemacht haben, was Sie heute sind". Verfasser unbekannt.

Elke Rosswag

Die Würde des Menschen ist unantastbar

Einen herzlichen Dank an alle Menschen, die wir begleiten durften, an deren Angehörige, Freunde und Helfer, für das Vertrauen, welches Sie mir und dem Hospiz-

dienst Pfinztal geschenkt haben. Auch ein herzliches Dankeschön an die ehrenamtlichen Helfer*Innen, die sich mit ihrer Gabe beim Hospizdienst eingebracht haben. Mein persönlicher Leitsatz war und ist bis heute *„Heilen manchmal, lindern oft, trösten immer"*. Auf diese Art versuche ich, das Sterben in mein eigenes Leben einzubeziehen.

Danke, Ihre Eva Ohnmacht

Neben den Sterbenden brauchen auch die Angehörigen Begleitung

Die Zeit als Einsatzleitung für den ambulanten Hospizdienst war auch für mich sehr bereichernd. Schnell stellte ich fest, dass neben den Sterbenden vor allem auch die Angehörigen Begleitung in vielfacher Weise benötigen. Z. B. Informationen über den Verlauf eines Sterbeprozesses, Unterstützungsmöglichkeiten, aber auch das „Dasein" und die Gespräche zur Verarbeitung der Situation waren sehr wichtig. In der letzten Lebensphase eines sterbenden Menschen fühlen sich diese und auch die Angehörigen oft so, als seien sie unter einer Glasglocke, in der die Außenwelt keine Rolle mehr spielt.

Gute Erfahrungen hatte ich, wenn alle Beteiligten offen miteinander geredet haben.

Christa Schwab-Lichtner

Spenden für die ehrenamtliche Hospizarbeit

Unser herzlicher Dank gilt Ihnen allen, die uns bisher mit einzelnen und wiederholten, mit kleinen und großen Zuwendungen unterstützt haben.

Pflanzen- und Saatguttauschbörse — die ganz besondere Spendenaktion

Seit vier Jahren findet in Pfinztal im Mai eine Pflanzentauschbörse statt. Die Idee für diese besondere Aktion stammt von einem kleinen Team begeisterter Hobby-Gärtnerinnen und Gärtnern mit Unterstützung des Obst-, Wein- und Gartenbauvereins Wöschbach e. V., und wurde von Ehrenamtlichen des Hospizdienstes mit ins Leben gerufen.

Vor zwei Jahren kam noch eine Saatguttauschbörse hinzu. Die Pflanzen und das Saatgut werden kostenfrei abgegeben, das Team ermutigt und bittet aber um eine Spende für den Hospizdienst. Hunderte von Menschen besuchten diese Börsen bereits und spendeten großzügig. An dieser Stelle ein besonders herzliches Dankeschön an die interessierten Besucher und an alle Gärtnerinnen und Gärtner, welche die vielen verschiedenen Pflanzen aus ihren Gärten zur Verfügung gestellt haben. Inzwischen konnten erfreulicherweise schon insgesamt knapp 4.000 € an den Hospizdienst in Pfinztal übergeben werden.

Der Dank gilt auch den Helferinnen und Helfern der Textil Werkstatt mit Christiane Köhl, die 2019 und 2020 mit einem zusätzlichen Betrag unterstützten.

Edelstahl Rosswag überreicht Spende

Das mittelständische Familienunternehmen Edelstahl Rosswag aus Kleinsteinbach unterstützte den Ökumenischen Hospizdienst Pfinztal über all die Jahre immer wieder mit großzügigen Spenden.

Im Februar 2020 überreichten die Geschäftsführer der Firma Rosswag, Alexander Essig und Kirsten Walczak, der Vertretung der Diakonie sogar eine Spende im fünfstelligen Bereich. Mit Freude und großem Dank nahmen der Vorsitzende der Diakoniestation Franz Schäfer, der Geschäftsführer Tobias Stein und die Koordinatorin des Hospizdienstes Heidi Weller den großzügigen Scheck entgegen.

Spende von Aleks' Backstube

Neben der eigentlichen Hospizarbeit werden auch regelmäßig Veranstaltungen angeboten. Hierbei handelt es sich um Fortbildungsmaßnahmen, Informationsabende, Trauercafés, Empfänge und andere öffentliche Events.

Wir durften uns bei vielen dieser Veranstaltungen über die verschiedenen, sehr leckeren süßen und salzigen Zugaben von Aleks' Backstube aus Grötzingen freuen. Als großes und herzliches Dankeschön kam es im Dezember 2022 in der Bäckerei zu einer „symbolischen Spendenübergabe"

Förderverein Ökumenischer Hospizdienst Pfinztal e. V. übergibt 2.000 Euro für neues Büro

Im April 2022 traf sich der neue Vorstand des Fördervereins mit den Koordinatorinnen sowie den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hospizdienstes zu einem Antrittsbesuch. Das gegenseitige Kennenlernen und Austauschen wurde auch für die Übergabe von 2.000 € für das neu eröffnete „Hospizdienst-Büro" in Söllingen genutzt. Die Räumlichkeiten in der Hauptstr. 69 ermöglichen nicht nur ein ungestörtes Arbeiten und vertrauliche Gespräche, sondern erhöhen durch die Informationsflächen an den Fenstern auch den Bekanntheitsgrad im Ort. Darüber hinaus ist es eine Anlaufstelle für die ehrenamtlich tätigen Hospizbegleiter und Menschen der Gemeinde, die den Hospizdienst in Anspruch nehmen wollen.

Neuapostolische Kirche spendet für die Trauerarbeit

Sabine Sandkühler und Klaus Müller vom Kirchenbezirk Söllingen der Neuapostolischen Kirche waren im März 2022 anlässlich einer Spendenübergabe für den Ökumenischen Hospizdienst Pfinztal im Haus Bühlblick zu Besuch. Der großzügige Betrag in Höhe von 2.000 € wurde von „human aktiv", dem Hilfswerk der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland e. V., zweckgebunden für die Trauerarbeit, gespendet. Sowohl die neuapostolische Gemeinde als auch der Hospizdienst betrachten dies als gute Möglichkeit, die Trauerangebote in der Gemeinde zu erweitern und noch besser bekannt zu machen.

Namensliste aller Ehrenamtlichen (aktiv und ehemalig)

Derzeitig sind 24 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen im Ökumenischen Hospizdienst Pfinztal tätig.

Angelika Arz
Thomas Arz
Lielo Beyer
Ute Braun
Nicole Claret
Rita Eise
Martina Ferćić
Ingrid Gaster
Brigitte Geiger
Steffi Gleich-Ringwald
Edeltraut Hagenstein
Eva Kemp
Petra Klumpp
Christiane Köhl
Inge Kreuzinger
Birgit Lenertz
Rima Missal
Andreas Rothweiler
Brigitte Schneider
Helga Schönfeld
Susanne Sitter-Mannert
Simone Stevanovic
Ulrike Strauss
Silvia Ziegler

Ehemalige ehrenamtliche Mitarbeiter*innen im Ökumenischen Hospizdienst Pfinztal

Friedrich Alt †
Alfonso Becker
Johann Becker
Johann Czelenski
Karin Hartmann
Johanna Jünger
Elfriede Kälberer
Sandra Kieninger
Bianca Klietsch
Hildegard Mittelstraß
Erna Mußgnug
Waltraud Paul
Martha Ripp
Erne Rothweiler †
Hilde Stark
Gertraud Stübel
Gerhard Stutz
Pfr. Wolfgang Werner
Sigrid Zoller

Ehemalige Koordinatorinnen im Ökumenischen Hospizdienst Pfinztal

Eva Bolten-Rußbild
Ingrid Gaster
Eva Ohnmacht
Elke Rosswag
Christa Schwab-Lichtner
Heike Schwenker

Gesegnet

Gesegnet seien alle,
die mir jetzt nicht ausweichen.
Dankbar bin ich für jeden,
der mir einmal zulächelt
und mir seine Hand reicht,
wenn ich mich verlassen fühle.

Gesegnet seien alle,
die mich noch besuchen,
obwohl sie Angst haben,
etwas Falsches zu sagen.

Gesegnet seien alle,
die mir erlauben,
von dem Verstorbenen zu sprechen.
Ich möchte meine Erinnerungen
nicht totschweigen.
Ich suche Menschen,
denen ich mitteilen kann,
was mich bewegt.

Gesegnet seien alle,
die mich nicht ändern wollen,
sondern geduldig so annehmen,
wie ich jetzt bin.

Gesegnet seien alle,
die mich trösten und mir zusichern,
dass Gott mich nicht verlassen hat.

Marie-Luise Wölfing

Sponsoren dieser Broschüre

Wir bedanken uns ganz herzlich bei den nachfolgenden Spendern, ihre Unterstützung ermöglichte uns den Druck dieser Broschüre.

Repräsentanz für Deutsche Vermögensberatung Frank Köhler

Bärenapotheke

Biolandhof Petrik

Dorothea Bauer Steuerberaterin

FAB SYSTEMS Frank Beeh

Freie Gymnastikgruppe Wöschbach

Pflanzentauschbörse

Peter Pujner Elektrotechnik

Reichenbacher Kanzlei für Steuerberatung

Sparkasse Karlsruhe

Unger Immobilien

Obstbau Wenz

Zimmermann-Brase Steuerberatung

„Lange saßen sie dort und hatten es schwer,
doch sie hatten es gemeinsam schwer und das war ein Trost.
Leicht war es trotzdem nicht.”

Astrid Lindgren

Impressum

Redaktion
Christine Fodi
Ulrike Strauss
Heidi Weller

Fotos
Archiv Ökumenischer Hospizdienst
Andreas Rothweiler
Ulrike Strauss
Seite 13: Conny K._pixelio.de
Seite 21: Radel_pixelio.de
Seite 26: Dathan_pixelio.de

Gestaltung
Kreativ-Agentur Zilly, Remchingen

Ökumenischer Hospizdienst Pfinztal
Hauptstr. 69, 76327 Pfinztal
Bürotag: Do, 10 - 13 Uhr,
Telefon 07240 6150053

Mobil 0151 42 25 94 40
Wir hören unseren Mobil-Anrufbeantworter täglich ab
und rufen zeitnah zurück.

hospiz@diakonie-pfinztal.de
www.hospizdienst-pfinztal.de

Spendenkonto
IBAN DE92 6605 0101 0010 1922 43
Sparkasse Karlsruhe-Ettlingen

Der Ökumenische Hospizdienst Pfinztal arbeitet unter dem Dach der **Ökumenischen Diakoniestation Pfinztal e. V.**
Diese ist ein kompetenter Anbieter für die ambulante und teilstationäre Pflege in Pfinztal.

www.diakonie-pfinztal.de
Tel. 07240 944910

Der **Förderverein Ökumenischer Hospizdienst Pfinztal e. V.** fördert ideell und finanziell die ehrenamtliche Tätigkeit des Hospizteams.

www.hospizarbeit-pfinztal.de
info@hospizarbeit-pfinztal.de